

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 40 (2011)

Artikel: Hans Jakob Gossweiler 1852 - 1917 : ein Schmied seines Glücks
Autor: Thommen, Felix
Kapitel: Jakob Gossweiler, ein Leben
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

technisch auf der Höhe stehender Unternehmer. Seine uns nicht bekannte Vergangenheit mag ihn belasten, oder der Verzicht, den der Erfolg von ihm fordert. Ob sein Magenleiden ihn schon plagt, wissen wir nicht. Im Gegensatz zu ihm wirkt der zu seiner Linken sitzende Armando Bersan, Freund und Stellvertreter mit seiner lockern und selbstbewussten Haltung als Mann der Zukunft. Der Dritte an der Unternehmensspitze, der technische Berater und auch Freund, Johannes Bohlens, fehlt im Bild. Möglicherweise ist er gerade in Hamburg, um in seiner eigenen Fabrik zum Rechten zu schauen.

Auf der Rückseite eines grossen Abzuges dieses Bildes stehen handschriftliche Anweisungen, von welchen Personen Einzeldarstellungen herauskopiert werden sollen. Die Dargestellten sind also stolz, dazu zu gehören.

Jakob Gossweiler, ein Leben

Erster Akt: Die weite Welt, 1852-1880

Ein junger, unternehmungslustiger Mann zog einmal in die Fremde, um etwas zu werden. Nachdem er viel gesehen und gelernt hatte, kam er als erfahrener Mann in eine kleine, aufstrebende Industriestadt in Italien.

Was wir über diese Zeit wissen, stand erstmals in einem Artikel der Neuen Zürcher Zeitung vom 13. Februar 1924 unter (Korr.) «Ein Mann eigener Kraft». Der Verfasser Hermann Schütz (1886 – 1956) war langjähriger Italienkorrespondent der Zeitung und könnte Gossweiler persönlich gekannt haben (s. Kapitel «Vom Wanderer zum Fabrikanten»). In Hône war jedenfalls 1924 die Erinnerung an Gossweiler noch lebendig. Der NZZ-Artikel war die zum Teil wörtlich übernommene Grundlage für praktisch alles, was seither in Regensdorf über Gossweiler veröffentlicht wurde: Die Ansprache von Karl Meyer-Bänninger anlässlich der Einweihung des Gossweilerbrunnens am 12. April 1952 und die Aufsätze im Regan Zunftblatt von 1966 (Karl Meyer-Bänninger: 50 Jahre Kirchweih Regensdorf) und 2008 (Erwin Schiess: Hans Jakob Gossweiler). Allerdings enthielt die Rede von 1952 auch neue Elemente. Ob Meyer-Bänninger neue Informationsquellen zur Verfügung gestanden haben, ist nicht mehr feststellbar. Möglicherweise benutzte er Erinnerungen an persönliche Begegnungen mit Gossweiler 37 Jahre früher, allenfalls über Drittpersonen.

Das Wesentlichste zusammengefasst:

Geboren am 25. November 1852 als eines von acht Kindern des Hans Jakob Gossweiler von der Mühle Regensdorf und der Margarethe, geborene Meier. 1867 Eintritt in die Sekundarschule Regensdorf.

III R 25.

Familie des Gossweiler, Hans Jakob: Müller's.

	Namen.	Nat. & Bapt. Conf.	Con.	Mort.	Bemerkungen.
	<i>Gossweiler, Hans Jakob</i>	1815. IX. 30 XI	1832	1849	1866. 1. V. in S. J. 11. 2. 5. (I. 2. 3.)
	<i>Meier, Hans Jakob</i>	1825. I. 9. 16.	1849	1861. 7. 5.	3. Juni 1901 in S. J. 11. 2. 5. (I. 2. 10.)
1.	<i>Hans Jakob</i>	1849. VIII. 2. XI		1849. XI. 27	
2.	<i>Anna</i>	1851. VI. 12. VII	1866	29. 7. 1878	Paquale M. BRT f. 20
3.	<i>Hans Jakob</i>	1852. XI. 25. XII		11. 12. 1912	gest. in Hône des Jura Italien
	<i>Gottlieb</i>	1854. 1. 16. VII	1871	2. Juni 1884	IV 2
	<i>Hans Jakob</i>	1855. 11. 22. VII		1856. 5. V	
	<i>Johann Gottlieb</i>	1856. 16. 26. VIII		1856. 2. IX	
	<i>Gottlieb</i>	1858. 18. 18. II	1873	30. IX 1878	1856 mit einem Frau f. 20
	<i>Anna</i>	1859. 13. 29. V		16. April 1912	gest. in 2.

Die Familie von Hans Jakob Gossweiler im Familienregister von Regensdorf

Im gleichen Jahr besuchte ein Oskar Güller (geb. 1856) die Knabenarbeitsschule von Regensdorf, ein Berufsvorbereitungsjahr für Primarschulabgänger. Die Knaben machten einfache Holzarbeiten wie Werkzeugstiele, Hocker usw. Sie mussten ihr Werkzeug selber mitbringen, wurden aber für die abgelieferten Arbeiten entschädigt. In einem Heft im Oberstufenarchiv, das die geringfügigen Entschädigungen für 1867 aufführt, wird auf einer Seite «Oskar Güller von Intra» aufgeführt; bei den anderen Schülern wird kein Herkunftsort vermerkt. Bei der kleinen Schülerzahl der Sekundarschule ist es mehr als wahrscheinlich, dass sich Oskar und Jakob gekannt haben. Dass sich die beiden 13 Jahre später als professionelle Nagelschmiede in Oberitalien treffen würden, wäre im Vorausblick fast unmöglich erschienen! Hatten sie in der Zwischenzeit Kontakt?

Dann Schlosserlehre in Baden, in einer Landschaft, in der fast jedes Dorf eine Nagelschmiede oder deren mehrere unterhielt. Anschliessend verschiedene Reisen nach England und eine Weiterbildung in den USA. Die Quellen für diese Zeit sind verschüttet. Erst mit seiner Tätigkeit in Hône im Aostatal wird Gossweilers Lebenslauf wieder durchsichtig. Offensichtlich galten aber sein Interesse und sein Wissen von Anfang an der Herstellung von Nägeln und deren Mechanisierung.

Ein schöner biografischer Roman, Wahrheit und Dichtung vermengend, könnte über diese Zeit verfasst werden; er blieb aber bisher ungeschrieben!

Zwischenakt: Intra, 1880 - 1895

Das Erscheinen von Gossweiler in Intra ist nicht dokumentiert. Schütz schiebt nur: «Eines Tages». Aus den von diesem Verfasser beschriebenen Tätigkeiten in Intra kann etwa auf das Jahr 1880 zurück geschlossen werden. Zeit und Ort hätten für Gossweilers Lebensziel nicht vorteilhafter sein können.

Die Zeit: Angesichts der industriellen Krise bemühte sich die italienische Regierung Ende des 19. Jahrhunderts um die Ansiedlung von ausländischen, vor allem nordischen Industriellen und Gewerbetreibenden, um die einheimische Produktion zu beleben.

Der Ort: Intra ist an den grossen Achsen von Norden, Simplon und Gotthard gelegen und bietet verschiedene standörtliche Vorteile. In Intra waren auch schon verschiedene Schweizer Unternehmen in der Textil- und Metallwirtschaft tätig. Unter den Letzteren befand sich auch die Familie Güller aus Hüttikon. Diese ist gut dokumentiert:

Die Güller von Intra

- Seit 1847 fabrizierte Melchior Güller Werkzeugmaschinen in der Region.
- 1854 bestand eine grosse Schmiede (oder Giesserei) von Güller & Croff, später Güller & Greuter.
- 1867 besuchte der junge Oskar Güller (1856 – 1918) in Regensdorf die Knabenarbeitsschule.
- 1871 wurde in Intra eine Ausstellung für Landwirtschaft, Industrie und Kunst durchgeführt (Esposizione Agricolturale-Industriale-Artistica del Lago Maggiore). Im Komitee und als Aussteller wurde Melchior Güller aufgeführt. Die Firma «Güller & Greuter» erhielt eine Medaille für die «Vervollkommnung ihrer Maschinen».
- 1874 war Oskar Güller (Sohn von Melchior) Gründungsmitglied der lokalen Sektion des Club Alpino Italiano.
- 1881 in Mailand und 1884 in Turin wurden die Maschinen von Güller sen. an Industrieausstellungen prämiert.
- 1894 liessen Oskar Güller und Rudolf Sulzer ein Markenzeichen amtlich registrieren, das über einem Hufeisen einen quer gelegten grossen Hufnagel zeigt und mit der Umschrift «Fabbrica Nazionale di Chiodi da cavallo». Auf der Innenseite des Eisens steht «Sulzer & Güller, Intra», darunter die Initialen SGI (tatsächlich wird die Firma in den Akten als «Sulwer & Güller» bezeichnet, doch ist das ein Lesefehler des Amtes).

Die ursprünglich aus Hüttikon kommende Familie Güller war also nachweislich bei Gossweilers Auftauchen schon seit 40 Jahren in Intra industriell tätig. Sie wird

hier so ausführlich behandelt, weil sie eine zentrale Rolle in Gossweilers Lebensgeschichte spielt. In den Jahren 1880 bis 1895 müssen Gossweiler und Güller regen Kontakt mindestens persönlicher Natur gehabt haben. Ohne ihr Zusammen treffen hätte es möglicherweise keine Nagelfabrik in Hône gegeben.

Die Person Rudolf Sulzer und ihre Bedeutung sind dagegen nicht bekannt. Der Name Sulzer gehört aber zur Geschichte der Nagelfabrikation: Heinrich Sulzer-Bühler hat 1895 die Nagelfabrik in Winterthur-Grüze («Nagli») gegründet, die heute noch als Schaubetrieb besteht. Es ist bemerkenswert, dass in den Bezeichnungen für die Personenverbindungen in Intra und Hône der Name Sulzer immer voran steht, entgegen der üblichen alphabetischen Ordnung.

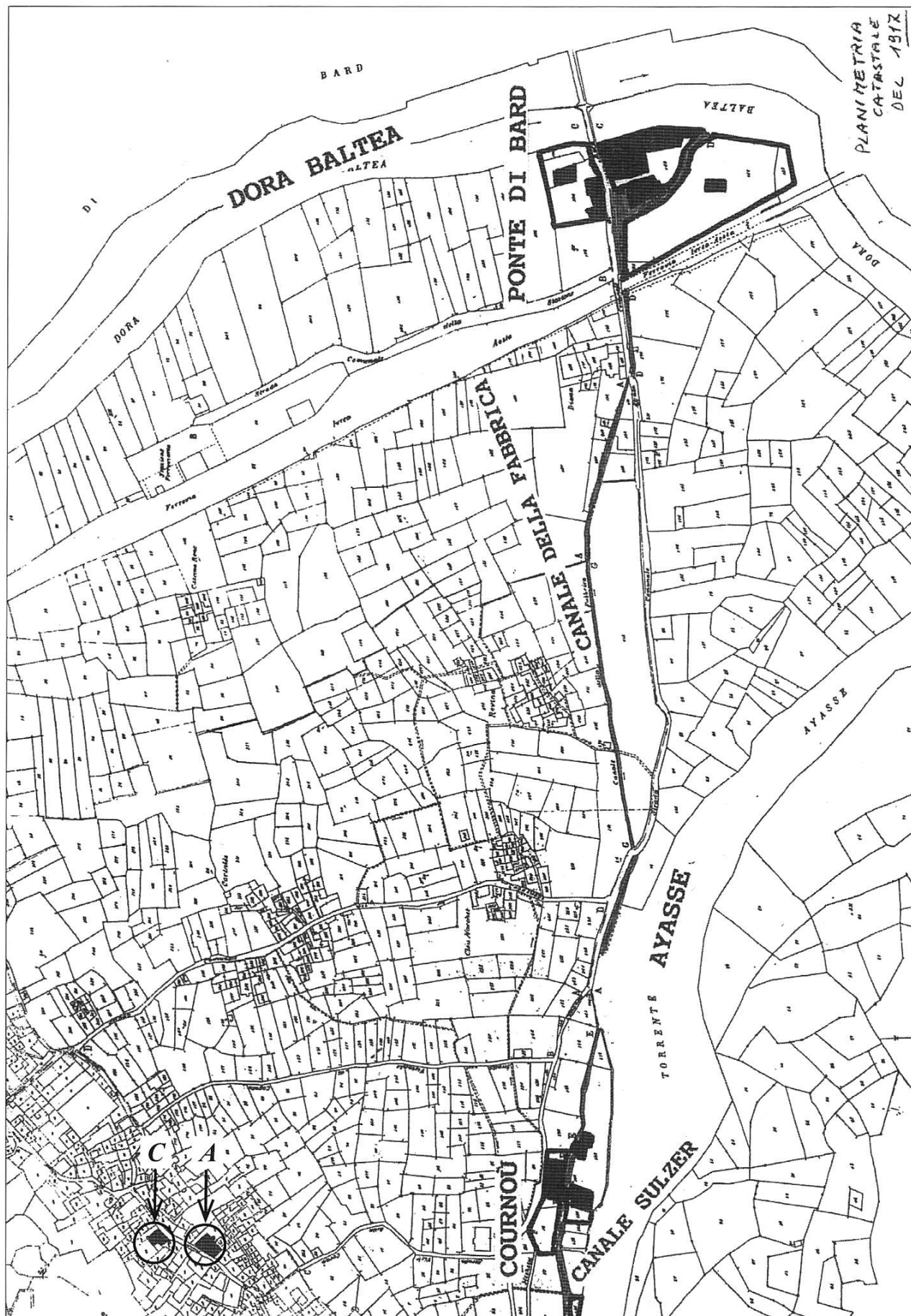
Schweizer und Protestanten in Italien

Im Buch «Vite Parallele» von 2006 schildert die Verfasserin Daniela Luigia Caglioti, wie sich im Italien des 19. Jahrhunderts Gruppen von protestantischen Industriellen zusammenschlossen und gesellschaftliche Enklaven bildeten. Am Beispiel von deutschen und schweizerischen Textilunternehmern in Neapel zeigt sie, dass Sprache und Tätigkeitsfeld diese Leute verbanden, die 1827 eine «Comunità evangelica franco-tedesca di Napoli» gründeten. Der Kern bestand aus Schweizern. Das stärkste Band war ihre protestantische Konfession: evangelisch, lutheranisch, zwinglianisch. Im bourbonischen Neapel war jede Religionsausübung ausser der katholischen streng verboten, so dass die Mitglieder ihre Gottesdienste in privaten Kellern abhalten mussten. Aehnliche Gesellschaften wurden 1824 in Genua und Livorno, 1826 in Florenz und 1827 in Turin gegründet.

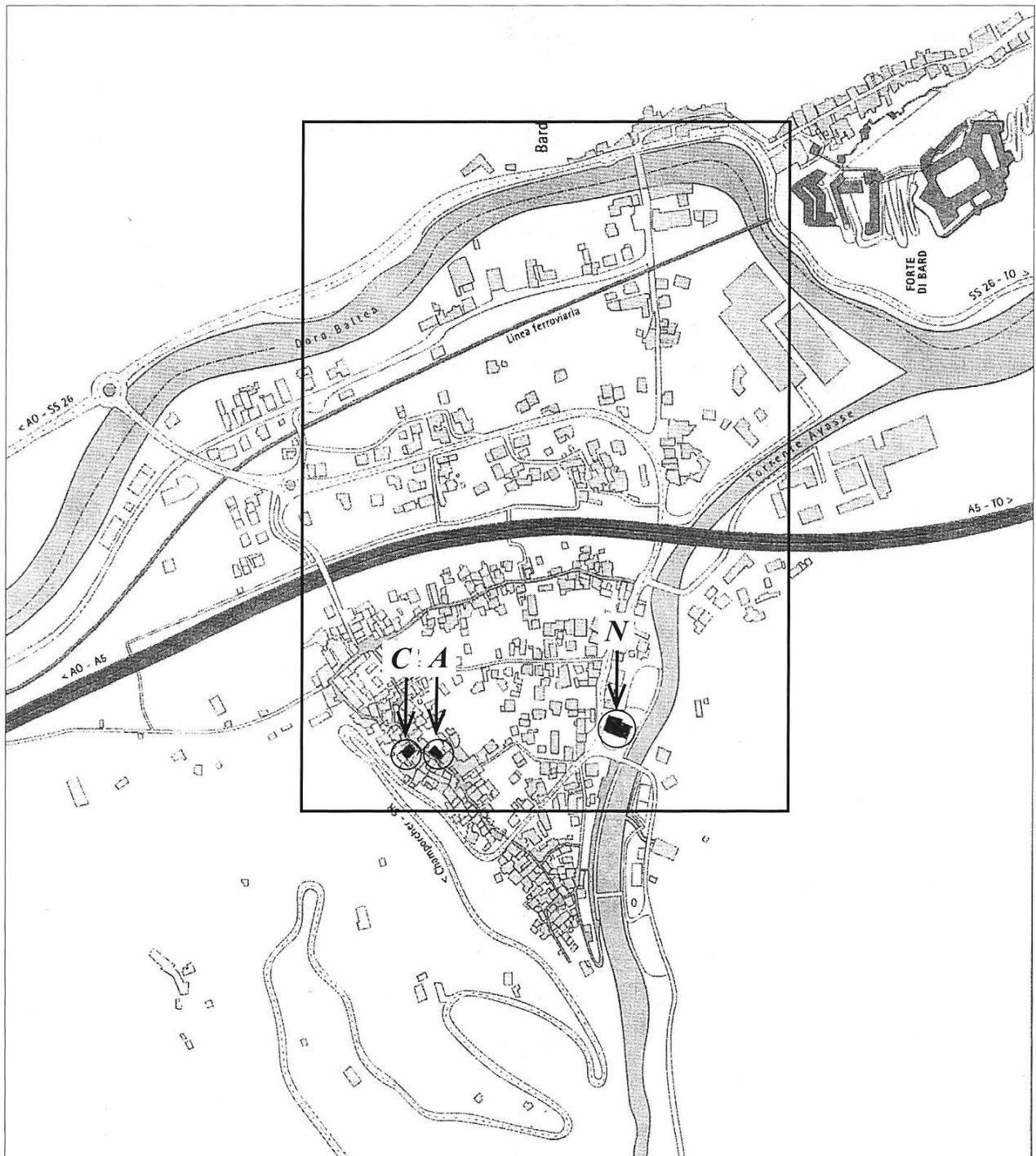
Nach der Gründung des italienischen Staates 1861 war die Religionsausübung nicht mehr staatlich beschränkt. Es ist aber bemerkenswert, dass zur Zeit Gossweilers die Firma Selve besonders dafür gerühmt wurde, dass sie ihren Arbeitern die Einhaltung ihrer religiösen Feiern ermöglichte. In Gossweilers Fabrik war das allerdings selbstverständlich. Die ausländischen Gemeinschaften widmeten sich später mehr der Geselligkeit und dem Spiel. Seit 1848 besteht in Turin eine «Société de Secours Suisse», seit 1870 ein (schweizerischer) «Turnverein» und seit 1882 ein «Circolo Svizzero».

Hône als Industriestandort

In Hône bestand seit Längerem eine Industrieliegenschaft mit zwei Parzellen, eine am Wildbach Ayasse gelegen (Cournou), und eine grössere an der Dora Baltea (Ponte di Bard). Wenn nicht besonders erwähnt, werden unter «fabrique» oder «fabbrica» immer beide zusammen verstanden.



Plan von Hône um 1900 mit den beiden Fabriken und ihren Kanälen (Ufficio tecnico der Gemeinde Hône, bearbeitet)



Plan von Hône heute, eingezeichnet der Perimeter des Plans von 1900 (gleiche Quelle, bearbeitet)

C = Haus Colliard

A = altes Gemeindehaus

N = neues Gemeindehaus

Seit den 1860er Jahren wurde die Liegenschaft als Hoffnungsträger für eine industrielle Entwicklung betrachtet, da mit den nötigen Kanälen genügend Wasserkraft zur Verfügung stand. Sie wechselte dauernd die Besitzer, welche jedoch die Möglichkeiten nicht ausnützten:

1861 Marchese Bertone di Sambuy

1863 Gabriele Raffort

1866 Pierre Squinobal

1876-86 Conte Simonis

1887 Jean Pierre Hardt

1889 Contessa De Coye de Castelet, Frau von Conte Simonis

1892/94 kauften die Schweizer Oskar Güller und Rudolf Sulzer je eine der beiden Parzellen und leiteten damit den Wiederaufschwung ein.

Nach 1902 ging alles an Jakob Gossweiler über.

Der Marchese Sambuy wollte das Gebäude an der Dora Baltea für eine Eisengießerei nutzen, was aber nicht realisiert werden konnte.



Die Fabrik am Fluss. Alte Ansichtskarte (Sammlung Walter Franceschi)

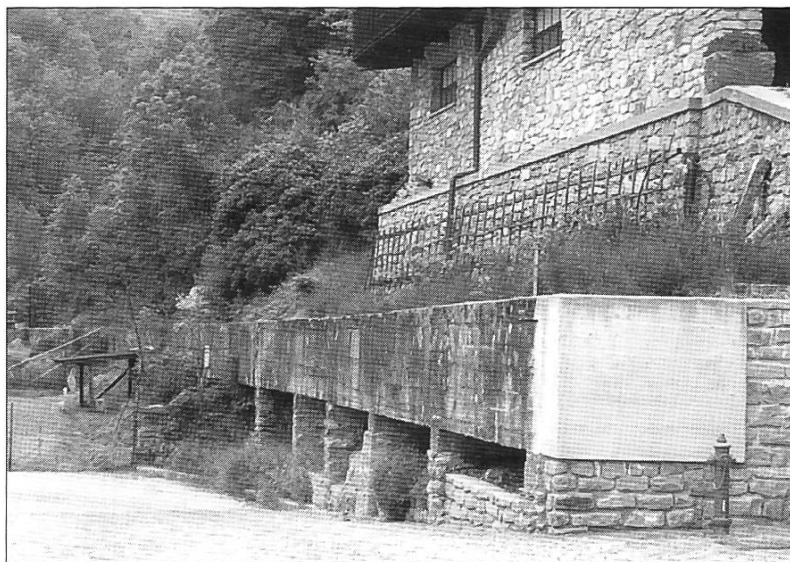
Erst die Ankunft von Conte Simonis führte zu einer bescheidenen Wiederbenützung der Liegenschaft, motiviert durch die neue Industriepolitik des jungen Staates Italien. Während zehn Jahren wurde hier Kupfer veredelt, das in der Fabrik der Gebrüder Selve weiterverwendet wurde. Der Kanal wurde dazu erneuert und ausgebaut. Es wurden aber nie mehr als etwa 15 Personen beschäftigt. Die Selve

führten im benachbarten Donnas einen grossen Betrieb mit mehreren hundert Arbeitern (darunter auch eine Gruppe aus Hône), in dem unter anderem Rondellen für Patronenböden für die Armee hergestellt wurden. Die Selve waren eine protestantische Industriellenfamilie aus Westfalen, die als Arbeitgeber also auch in Hône einen grossen Einfluss hatten. Ein Grossbrand in Bard 1880 warf die begonnene Entwicklung zurück, und bei einem folgenden Ueberblick über die Industrie in der Region wird Hône nicht mehr erwähnt.

Es ist nachzutragen, dass von 1895 – 1993 in Thun (BE) eine Fabrik «Selve AG Drahtwerke» bestand, die unter anderem Messingrondellen für Patronenböden für die Schweizer Armee fabrizierte. Der seither verschwundene Betrieb muss also ein Nachfahre der Selve von Donnas gewesen sein.

Die Kanäle

Kanäle waren die Lebensadern der Fabriken bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Wasser lieferte den Antrieb der Maschinen, die über Transmissionsriemen mit einer rotierenden Welle verbunden waren, jede Maschine mit einem eigenen Riemen. Deren Wert kann man daraus erkennen, dass der Diebstahl von zwei Riemen im Wert von Fr. 100.- aus der Fabrik von Rudolf Sulzer eine Notiz in der Lokalzeitung wert war.



*Ende des zugemauerten und trockenen letzten Kanals von Hône
(Foto Mädi Thommen)*

Alle Kanäle in Hône nutzten das Wasser der Ayasse (s. Dorfplan von 1900 auf Seite 12). Zirka 200 m oberhalb des heutigen Gemeindehauses, das etwa an der Stelle der Fabrik Cournoù steht, begann der Kanal, der nach 1894 Sulzer-Kanal hiess. Ein weiterer Kanal, der canale Michetti, ging vom gleichen Ort zur Bewässerung in die Felder. Ein Teil von diesem ist der letzte Ueberrest der Kanalbau-

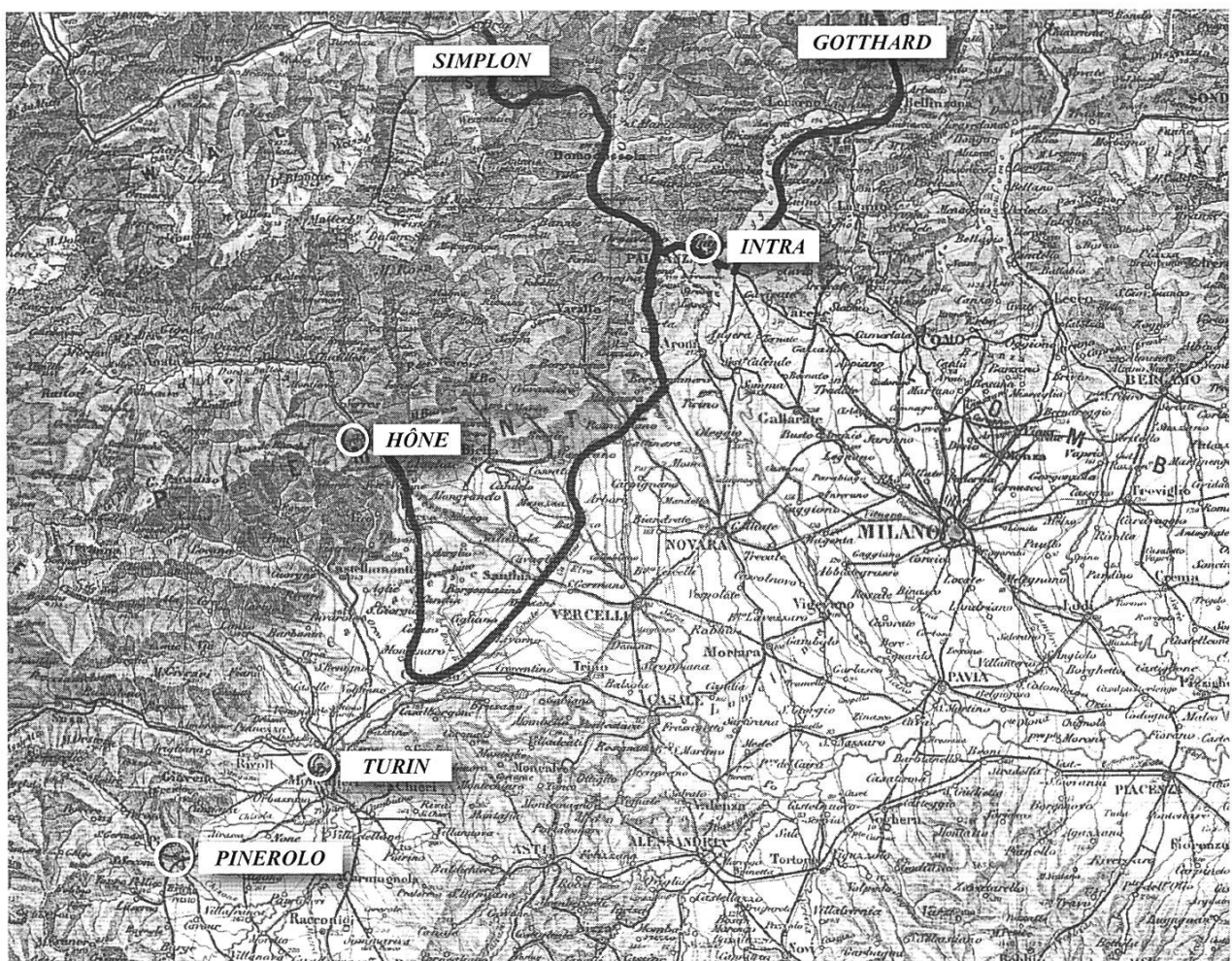
ten im Dorf, die im übrigen der Ueberbauung weichen mussten. Er diente unter Bersan noch eine zeitlang der Stromproduktion in einer kleinen Zentrale.

Der Kanal für die Hauptfabrik Ponte di Bard begann etwa 150 m unterhalb des heutigen Gemeindehauses. Er wurde von Gossweiler für den Betrieb der modernisierten Fabrik ausgebaut und 1910/12 völlig erneuert.

Der Antrieb der rotierenden Welle durch das strömende Wasser geschah noch auf herkömmliche Weise. Gossweiler setzte allerdings auch eine moderne Francis-Turbine ein. Er begann mit einem Dieselmotor Strom zu produzieren, doch wurde die Fabrik erst unter Bersan ganz vom Wasser unabhängig.

Von Intra nach Hône

1895 erschien Gossweiler mit Güller und Sulzer, die vertraglich eine Firma bildeten, in Hône. Dieser Umzug muss begründet werden, da keine direkte Verbindung vom einen Ort zum anderen führt.



Kartenausschnitt von ca 1900 mit den erwähnten Orten und Verbindungen (Zentralbibliothek Zürich)

Der Zusammenschluss von deutschsprachenden Protestanten wurde erwähnt. Das Motiv gilt auch für die drei Schweizer und die Gebrüder Selve. Letztere waren in der Region von Hône tätig. Ein anderer Faktor sind die Industrieausstellungen, die damals aufkamen, und an denen sich Fabrikanten nicht nur als Aussteller, sondern auch zum Erfahrungsaustausch trafen. Wie aus den Teilnehmerverzeichnissen der Ausstellungen gesehen werden kann, waren von den uns betreffenden Parteien mindestens folgende anwesend:

1871 in Intra: Güller (Intra), Sambuy (Hône)

1881 in Mailand: Selve und Simonis (Hône), Güller

1884 in Turin: Selve, Güller

Die Industriellen von Hône und die von Intra haben sich also getroffen, und sicher haben die einen den anderen die Vorteile von Hône als Industriestandort und die dort brachliegenden Arbeitsplätze geschildert. Güller und Sulzer kauften die Fabriken in Hône bevor Gossweiler dort erschien. Es war auch Güller sen, der die Kontakte auf den Industriemessen knüpfte, vor allem mit den Selve. Diese Industriellenfamilie mit ihrer Fabrik in Donnas und zeitweiser Tätigkeit in Hône war die wichtigste Klammer zwischen den Schweizern und ihrem neuen Tätigkeitsfeld.

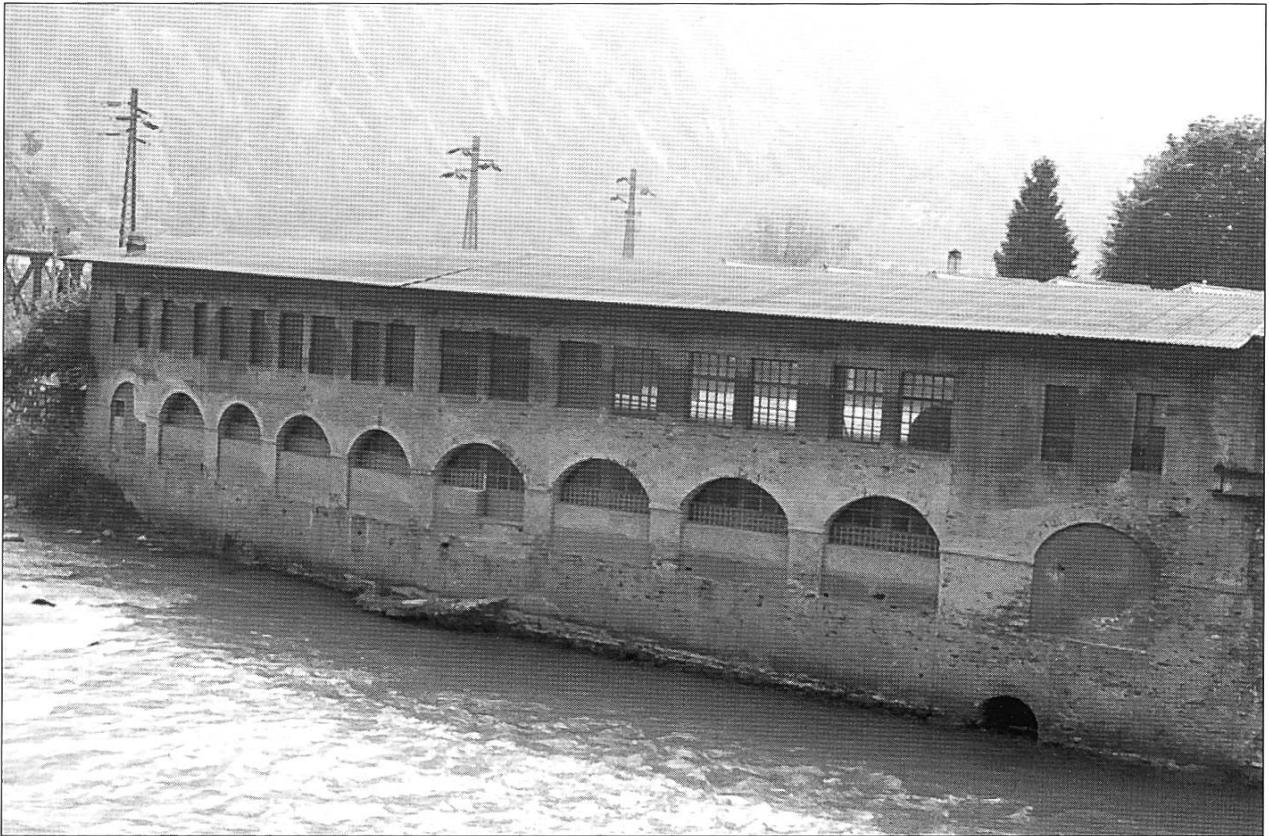
Hône war ein «Entwicklungsland» mit vorhandenen Strukturen, wozu die erwähnten Kanäle und seit 1886 der Bahnanschluss durch die fabriknahe Station gehörten.

Bemerkung: Gemäss dem Bericht von 1952 von Meyer-Bänniger war Gossweiler in den frühen 1880er Jahren in Intra, fuhr dann aber noch einmal nach Amerika. Wir finden dazu keine Dokumente und lassen deshalb die Frage offen. Jedenfalls erschienen alle drei Schweizer 1895 in Hône!

Zweiter Akt: Hône, 1895 – 1917

Die Fabrik als Lebensinhalt

Heute scheint die Sonne durch das schöne alte, aber leere Fabrikgebäude am Fluss, das lange der Stolz und eine Wohlstandsquelle des Dorfes gewesen war.



*Heute scheint die Sonne durch die leere Halle von Gossweilers "Fabbrica dei Chiodi"
(Foto Felix Thommen)*

Jahrzehntelang waren die Fabriken nur sporadisch und schlecht genutzt worden, bis sie 1895 vom Trio Sulzer-Güller-Gossweiler übernommen wurden. Der Geschäftsgang war aber schleppend und 1900 löste sich die Gesellschaft auf. Gossweiler wurde zum Alleinbesitzer und –betreiber. Sein Hauptprodukt waren noch Hufnägeln, aber er begann sofort mit der Planung neuer Produkte und Methoden. Vor allem zwei Männer standen ihm dabei zur Seite: Der Kaufmann Armando Bersan aus Hône war sein Freund, Berater und Stellvertreter. Von Hamburg reiste von Zeit zu Zeit der Entwicklungsingenieur und Maschinentechniker Johannes Bohlens an, um ihn bei der Erneuerung von Maschinen und Methoden zu beraten. Bohlens und einen weiteren Freund, den Techniker Homberger, von dem wir weniger wissen, kannte Gossweiler von seiner bisherigen und uns nicht bekannten Tätigkeit. Ein Neuling oder Unbekannter im Geschäft war er jedenfalls nicht.

Im Jahre 1900 schloss Gossweiler vorerst einmal beide Fabriken (die er formell erst 1902 und 1904 erwarb) und reiste nach Hamburg-Bergedorf zur Fabrik von Bohlen. Dort bildete er sich weiter, und es gelang ihm, seinen Freund als festen Mitarbeiter und zur Uebersiedlung samt Familie nach Hône zu gewinnen. Bohlen reiste von Zeit zu Zeit in seine eigene Fabrik zurück, aber seine Tochter finden wir im Jahre 1909 auf einer Klassenliste einer Schule im benachbarten Bard.

1902 war Gossweiler wieder in Hône und eröffnete die modernisierte Nagelfabrik, die «Fabbrica dei Chiodi» oder «Fabrique des Clous» an der Dora Baltea, die sein Lebensinhalt wurde. Er war nun 50-jährig.

Hätte Gossweiler seine Fähigkeiten nur dazu benutzt, Geld und Macht anzuhäufen, wäre er wahrscheinlich zu einem Industriellen von europäischem Rang geworden. Er hatte sich aber dazu entschieden, das Dorf zu seiner Welt zu machen. Er wurde zu einem Teil des Gemeinwesens, in das er alle Ueberschüsse an Kraft und Geld steckte. Sein Erfolg als Fabrikant von Hufnägeln war immerhin so gross, dass er von der aufstrebenden Firma Mustad als Konkurrent empfunden wurde.

Nimmt man zu seinen 55 Angestellten noch deren Familien, dann darf man sagen, dass Gossweiler mit seiner Fabrik im Höhepunkt Arbeitgeber für ein Fünftel bis ein Viertel des Dorfes war. Im übrigen war Hône weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Im Hinblick auf die Steuerkraft wird also dieser «industrielle Sektor» dominierend gewesen sein. Auf die direkten Zuwendungen an die Gemeinde wird später noch eingegangen.

Der wirtschaftliche Erfolg Gossweilers zeigte sich, als er 1915 und 1917 sein ganzes Vermögen seiner angestammten und seiner Wahlheimat vermachte. Familie hatte er keine, dafür bedachte er weitere Verwandte und eine Anzahl von gemeinnützigen Anstalten mit Legaten.

Jakob Gossweiler hatte eher das Glück anderer geschmiedet als sein eigenes. Seinen Ruf als Wohltäter und guter Vorgesetzter musste er durch Verzicht erkaufen. Eine ihn tragende Familie hatte er nicht, ein Eheleben war ihm auch nicht vergönnt. Auf den dauernden Bestand seines Legats an seine Heimatgemeinde konnte er sich angesichts der Wirtschaftslage auch nicht verlassen. Er war aber gewiss, dass die Glocken von Regensdorf noch lange an ihn erinnern würden. Es hätte ihn gefreut zu wissen, dass sie jetzt jedes Jahr einmal nur für ihn läuten!

Der Mann und das Dorf

Ein Dorf besteht nicht aus Häusern und Arbeitsplätzen, sondern aus Menschen. Das Leben von Gossweiler in Hône wurde vor allem von «Persönlichkeiten» und von den Industriearbeitern mit ihren Familien bestimmt.

Unter den ersteren müssen wir vor allem Antoine (oder Antonio) Colliard erwähnen. Dessen Vater hatte sich als Mitglied einer Gruppe von spezialisierten Mauern in Frankreich Ruf und Wohlstand erworben. Colliard's Sohn, geboren 1841, wurde wohlhabender und einflussreicher Unternehmer und Holzhändler im Dorf. Er baute sich ein herrschaftliches Haus an der via Vareynaz mit Lager- und Umschlagplatz. 1892 vertrat Colliard Rudolf Sulzer bei dessen Kauf der Fabrikliengenschaft Cournou als Freund und Vertrauter. Nach der Uebernahme der Fabrik durch Gossweiler wurde er dasselbe für diesen. Er starb aber 1902 und erlebte den Neustart der Fabrik nicht mehr.

Colliard heiratete Caterina Giachino und hatte mit ihr zwei Töchter. Als Caterina 1898 starb, heiratete er in zweiter Ehe ihre Schwester Rosa, geboren 1850, die ihrerseits auch schon Witwe war. 1902 wurde Rosa also zum zweitenmal Witwe. Antoine hatte sein Haus der ersten Frau vermacht, doch hatte Rosa ein lebenslangliches Nutzungsrecht. Gossweiler zog zu ihr, die er als Frau seines Freundes und Vertrauten kennen gelernt hatte, und sie war bis zu seinem Tode seine Gehilfin und Haushälterin, wie sie allgemein bezeichnet wurde. Heute dürfen wir den Ausdruck Lebenspartnerin brauchen.

Wenn Rosa auch als Gouvernante bezeichnet wurde, so hatte das die Bedeutung von Personalbetreuerin, Verantwortliche für den nicht technischen Teil des Betriebs, Bindeglied zwischen Chef und Belegschaft. Sie hatte also eine ganz zentrale Stellung. Neben Gossweilers Haushalt führte sie einen «Sale e Tabacchi»-Laden. Diese Geschäfte, mit einem grossen schwarzen T gekennzeichnet, sind noch im heutigen Italien die einzigen Orte wo man eben Salz, Tabakwaren, Zündhölzer und – wichtig für Touristen – auch Briefmarken bekommt.

Nach Gossweilers Tod blieb Rosa bis zu ihrem Tod 1928 eine aktive und wohl-tätige Figur in Hône, allseits geachtet und ehrend als «Madama» angesprochen. Ihr Bild – im Alter von etwa 50 Jahren aufgenommen – zeigt eine schöne, aber auch strenge und selbstbewusste Frau. Statt des Anhängers hat sie später gerne die schöne Brosche mit dem G getragen, die ihr Gossweiler geschenkt hatte. Diese Brosche, die heute von einer Urenkelin einer Stieftochter von Rosa getragen wird, zeigt, dass das Verhältnis der beiden fast gleichaltrigen Menschen im Hause Golliard zwischen 1902 und 1917 auch eine gefühlsmässige Seite hatte. Eine festere Bindung wurde aber durch die Umstände verunmöglicht. Gossweiler war als

einzigster Protestant in einem streng katholischen Dorf keine mögliche «Partie». Eine «wilde» Ehe hätte sein Verhältnis zur Gemeinde zerstört, und das kam für ihn nicht in Frage. Und Rosa hatte möglicherweise auch keine Lust auf eine dritte Ehe. Gossweiler war aber ein anziehender Mensch, und man spricht auch vom gebrochenen Herzen einer jungen Frau....



Das Haus von Antoine Colliard an der via Vareynaz, das Wohnhaus von Jakob Gossweiler und Rosa Giachino. Der schöne Eingang von der Strasse her wurde leider vor einiger Zeit zugemauert. (Foto Mädi Thommen)



Links Rosa Giachino. Gedenkfoto auf dem Grabdenkmal von Antoine Colliard (Foto Annamaria Gonfalonì)

Rechts Annamaria Gonfalonì mit der Gossweilerbrosche (Foto Mädi Thommen)

Eine dritte, massgebende Persönlichkeit im Dorf war der Parroco, der Dorfpfarrer. Zur Zeit von Gossweiler war das ein junger, eifriger und strenger Mann, Camille-Louis Fabien Duc. Dieser schrieb 1909 in «Notizen über die Kirchgemeinde von Hône»:

- Die wichtigsten Uebeltaten sind Entweihung der kirchlichen Festtage und die Trunksucht.
- Es gibt hier keine eigentlichen Sozialisten (das meint er lobend).
- Es fehlen Personen mit Charakter.
- Die Laien sind allgemein zu ängstlich, nur auf ihre Arbeit bedacht und zu ungebildet, um richtige katholische Aktion zu betreiben.

Der Protestant Gossweiler scheint für Parroco Duc nicht zu existieren.

Die vierte, wesentliche Persönlichkeit war Armando Bersan (1865 – 1952). Er unterstützte dieselben Projekte wie Gossweiler und führte dessen Aktionen nach seinem Tode weiter. Die Nagelfabrik führte er bis 1936 mit verringertem Personal, aber etwa demselben Sortiment. Bis 1952 wurde sie von einer neuen Gesellschaft betrieben und ging dann ein. Aus der Anlage wurde eine Industriebrache. In Bersan hatte Gossweiler einen vollwertigen Stellvertreter, was ihn in seinen Bewegungen weitgehend frei machte.

Ein weiteres Bindeglied zum Dorf bildete Gossweilers Arbeiterschaft, die «maestranza». So wie er selbst kein distanzierter Vorgesetzter aus der Chef-Etage war, so waren seine Leute auch kein namenloses Proletariat. Es waren Personen aus ansässigen und meist auch angesehenen Familien. Für alle war Gossweiler auch

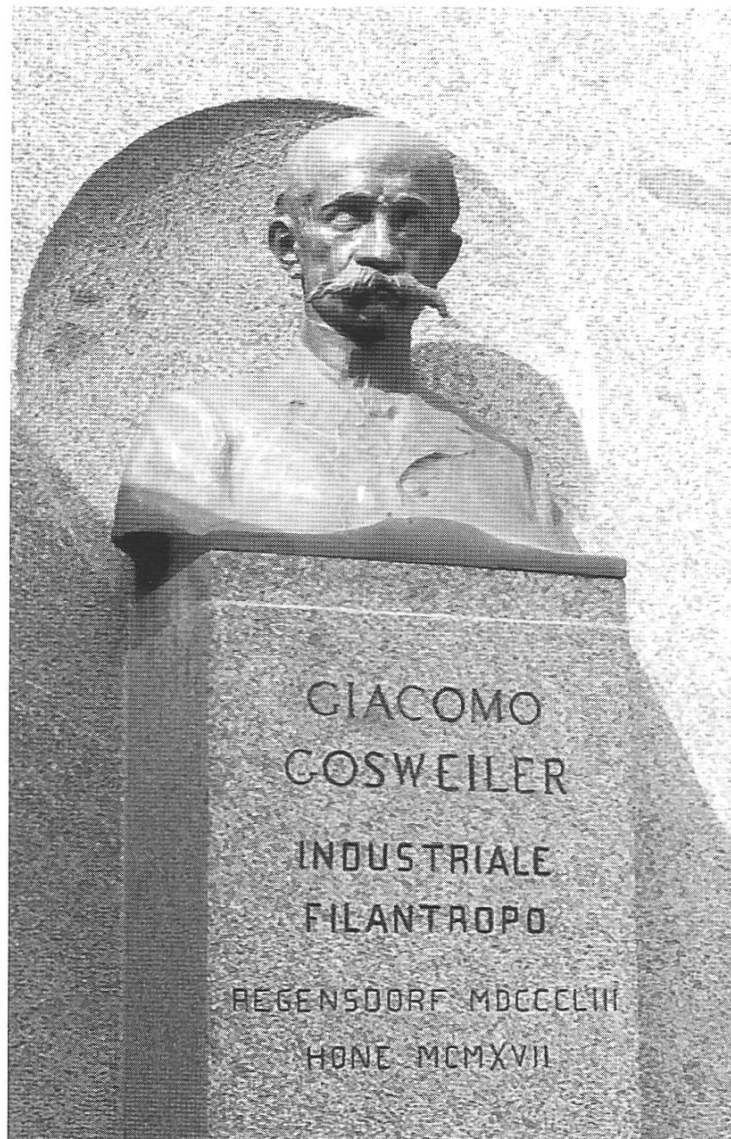
Freund und Helfer, was sie mit Treue und Unterstützung belohnten. Natürlich waren sie ihm auch dankbar für die feste Arbeit und den sicheren Verdienst.

Die Arbeiter verbanden Gossweiler auch mit der weiteren Welt. Teils als zurückgekehrte Auswanderer, teils dank ihrer familiären Bindungen in der Region, erweiterten sie Gossweilers Horizont ausserhalb des Dorfes.

In dieser Welt spielte sich also das Leben Gossweilers ab. Was ihn aus der Enge des Dorfes hinausführte, war zudem der Wunsch, andere Unternehmer, andere Schweizer, andere Protestanten zu treffen. 1912 wird er als «Mitglied von ausserhalb» im Mitgliederverzeichnis der «Société de Secours Suisse à Turin» geführt. Dieser Verein hatte – neben dem geselligen Kontakt unter den Schweizern der Region – eine wohltätige Zweckbestimmung. So wurden unterstützt: ein Nachtsyl, die Internationale Gesellschaft der Freundinnen junger Mädchen, vorbeireisende Schweizer (professionelle Vagabunden ausgenommen!) und im Piemont lebende notleidende Schweizer. Im zitierten Jahr betrugen die Ausgaben Fr. 2'680.30. Sie wurden gedeckt durch den Jahresbeitrag von Fr. 12.- der 145 Mitglieder, Beiträge von Bund und Kantonen sowie Kapitalerträge und Spenden. Für Gossweiler war diese Hilfstätigkeit sicher ein Hauptgrund seiner Mitgliedschaft. Er spendete 1917 Fr. 1'000.- in die Vereinskasse, zu einem Zeitpunkt, als er schon todkrank in einem Spital in Turin lag.

Im Dorf wird sich Gossweiler ruhig verhalten haben. Wir wissen nichts von Wirtschaftsbesuchen, Vereinsabenden oder politischer Betätigung. Sein immer nach Verbesserungen suchender Geist kann ihn auch nach dem Nachtsen beschäftigt haben. Nicht, dass er Grund gehabt hätte, sich zurückzuziehen. Er war im Dorf bekannt und geschätzt, und er ging auch gelegentlich mit Rosa aus. Von einem Umgang mit andern Familien ist nichts überliefert; die Familie Selve im benachbarten Donnas wäre aber dafür am ehesten in Frage gekommen.

Gossweiler starb am 11. August 1917 in «seinem» Haus an der via Vareynaz an dem Magengeschwür, das ihm schon lange zu schaffen gemacht hatte. Seine Wertschätzung durch Bevölkerung und Behörden war so gross, dass der Bischof ausnahmsweise eine Abdankungsfeier für einen Protestanten in der Dorfkirche bewilligte. Die katholische Liturgie wurde auf das Minimum beschränkt, und ein waldensischer Pastor aus dem nahen Carema durfte als Vertreter der protestantischen Kirche teilnehmen. Gossweiler erhielt ein repräsentatives Grab auf dem Dorffriedhof, an einem ungestörten Platz bei der Aussenmauer. Es wurde längere Zeit von den Familien der von ihm unterstützten Arbeiter gepflegt. Heute sorgt die auf ihn stolze Gemeinde für den Unterhalt.



*Das Grab von Jakob Gossweiler (Giacomo Gosweiler)
im Friedhof von Hône (Foto Marianne Ramseier-Gossweiler)*

Drei Stationen eines Lebens

Hône

Hône ist ein Gebirgsdorf. Von den 1'253 ha Gemeindefläche liegen zwar etwa 300 ha auf ebenem Schwemmland auf 360 m.ü.M. Der Rest erstreckt sich aber über steile Talhänge bis auf 2'142 m.ü.M., 939 ha sind Wald und 32 ha vegetationslos (1991). Der Hauptort liegt im Tal, zwischen dem Hauptfluss des Aostatals, der Dora Baltea und dem Wildbach Ayasse. Auf Hangstufen im Bergteil liegen die Weiler Pourcil, Biel und Courtil, sowie viele kleinere Häusergruppen. Das Hauptdorf wird periodisch von Hochwassern heimgesucht. Ums Jahr 1900 zählte Hône 1'000 Einwohner, die zu zwei Drittel im Hauptort, einem alten steinernen



*Hône etwa um 1915. Alte Ansichtskarte (Sammlung Raimondo Martinet)
Vorne links die von A. Colliard und R. Sulzer erweiterte Fabrik Cournoù*

Borgo mit engen Gassen, lebten. Die Weiler hatten eigene Schulen und Kapellen. Viehzucht und Weidewirtschaft waren die wichtigste Beschäftigung und nützten jeden Winkel in der Bergzone aus. Etwa 500 Rinder und 800 Ziegen und Schafe bildeten den Viehbestand. Im tieferliegenden Wald wurden Kastanien gewonnen. Bei der Brücke Ponte di Bard befand sich eine Fabrikliegenschaft, die auf eine Industrietradition hinwies, die dank Erzvorkommen und reichlich vorhandener Wasserkraft in der Region bestand. Seit 1896 verbindet die Bahn das Dorf mit der grossen Welt.

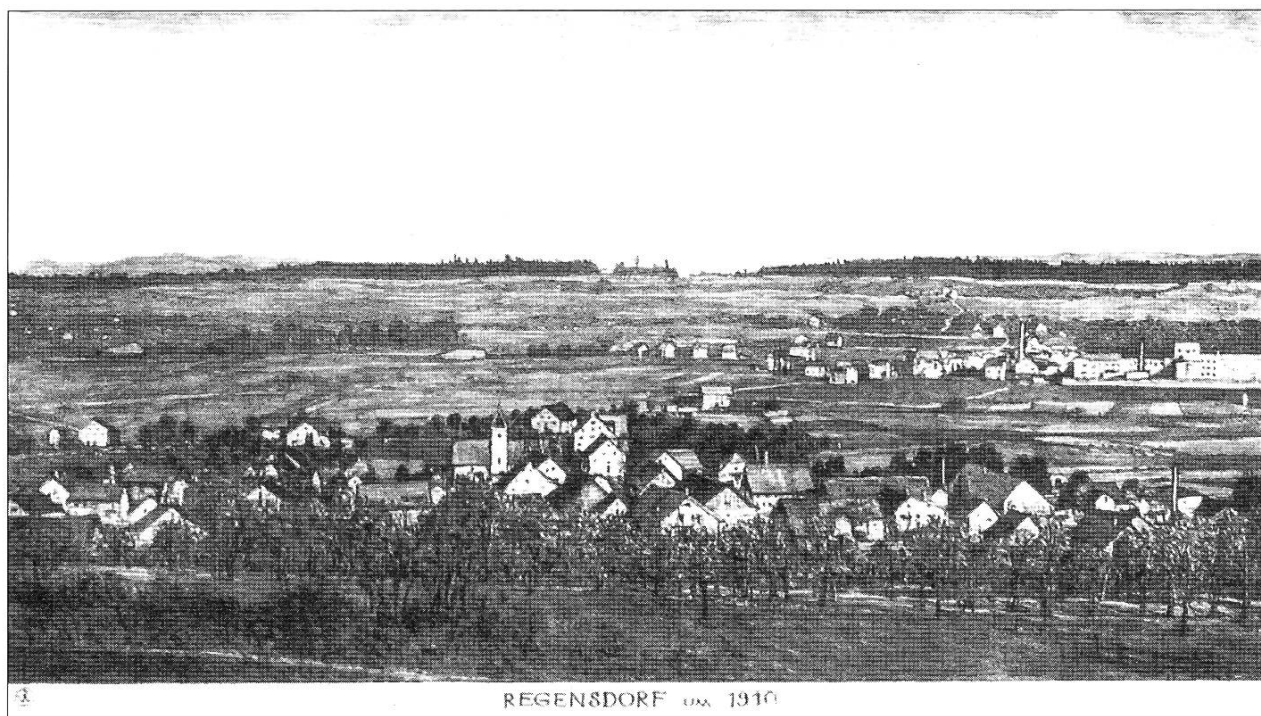
Zu jener Zeit lebten in Hône etwa 30 einheimische Industriearbeiter. Ende des 19. Jahrhunderts befand sich jedoch die Industrie in einer Krise. Viele Junge wanderten saisonweise in die Schweiz, nach Frankreich und nach Deutschland aus, weniger in das nahe Piemont. Jetzt zeichnete sich aber dank den neuen Nagelfabriken der Schweizer ein Aufschwung ab, und es herrschte ein reger Gemeinschaftsgeist. Es waren Bodenverbesserungen im Gang und eine gemeinsame Milchsammelstelle (latteria) entstand. Heute hat Hône 1'200 Einwohner. Von der arbeitenden Bevölkerung sind nur noch 4% Landwirte, 51% arbeiten in kleinen Industriebe-

trieben, 45% im tertiären Sektor. Der Rinderbestand ist halbiert, die Ziegen und Schafe sind fast verschwunden. Hoffnungen setzt man auf einen noch zu fördernden Tourismus.

Nach der Ueberschwemmung von 2000 wurden nicht nur das Gemeindehaus und der Dorfplatz erneuert, sondern ein neues, grünes Dorfzentrum geschaffen mit Kinderspielplatz und Spazierwegen. Die Uferverbauungen und Uferwege wurden mit ortsgerechtem Material erstellt. Dies erbrachte der Gemeinde den Preis für Gemeinden von unter 5'000 Einwohnern der Mailänder Stiftung «Le Verde Editoriale». Hône ist damit «la città per il verde» (die grüne Stadt) von 2007.

Regensdorf

Regensdorf ist ein Mittellanddorf. Von den 1'462 ha Gemeindefläche liegt der Grossteil in der Talebene auf 440 m.ü.M. Nördlich und südlich liegen Hügelhänge bis 615 m.ü.M. Ein Bächlein mit 20 Minutenlitern fliesst, vom kleinen See her kommend, mitten durch die Gemeinde. 341 ha sind Wald (1970).



Regensdorf um 1910. Radierung von Paul Wyss (Gemeindemuseum Regensdorf)

Ums Jahr 1900 zählte die Gemeinde 1'275 Einwohner, die etwa zur Hälfte im Hauptort wohnten. Drei Gemeindeteile bildeten politisch und wirtschaftlich weitgehend selbständige Einheiten, sogenannte Zivilgemeinden. Es handelte sich um reine Bauerndörfer mit zusammen 267 Landwirtschaftsbetrieben. Es herrschte ein gewisser Wohlstand, aber die geringe Steuerkraft der Bauern erlaubte keine grossen Werke der dringend nötigen Modernisierung. Ein kleiner Teil des fla-

chen Landes war versumpft. Die 1901 neu in die Gemeinde verlegte kantonale Strafanstalt brachte mit ihren Staatsstellen willkommene Steuerzahler und feste Arbeitsplätze für Handwerker in die Gemeinde. So konnten Gewässer- und Strassenkorrekturen in Angriff genommen werden.

Heute hat Regensdorf 16'000 Einwohner, wovon 5'000 Ausländer. Die grosse Zeit der Industrialisierung ist vorbei, und die Dienstleistungsbetriebe dehnen sich aus. Es herrscht ein starker Pendlerverkehr in die Flughafenregion und die Stadt Zürich. Es bestehen noch gut 20, allerdings grössere, Landwirtschaftsbetriebe.

Die beiden Dörfer Hône und Regensdorf waren also – bei ähnlicher Grösse und Einwohnerzahl zur Zeit von Gossweiler – ganz unterschiedlich attraktiv für einen werdenden Fabrikanten. Regensdorf besass zwar die nötigen überbaubaren Flächen. Mangels Wasserkraft und nahen Rohstoffvorkommen hatte es aber keine industrielle Vergangenheit, und das damalige Fehlen von genügend elektrischer Kraft liess auch keine baldige industrielle Zukunft erwarten. Dagegen verfügte Hône über ein grosses Entwicklungspotential für die Industrie und entsprechende Strukturen.

Intra

Im Leben Gossweilers spielte aber noch eine andere Ortschaft eine bestimmende Rolle, wenn auch eine zeitlich beschränkte: Intra am Langensee. Wer im 19. Jahrhundert von Norden her via Simplon oder Gotthard nach Italien kam, gelangte fast zwangsläufig an den Langensee. Hier fanden vor allem unternehmungslustige Schweizer eine günstige Situation, um ein Gewerbe oder eine Industrie zu beginnen: Ein altes kulturelles, städtisches Zentrum, gutes Klima, günstiges Terrain, genügend Wasserkraft und einen feinen Lehm, der sich zur Herstellung von Schmelztiegeln eignete. Und seit 1871 organisiert Intra eine jährliche *Esposizione Agricola-Industriale-Artistica*.

1808, zwei Jahre nach der Eröffnung der Simplonstrasse, bestand schon die Baumwollweberei der schweizerischen Gebrüder Müller, eine der ersten in Italien mit einer mechanischen Spinnerei. 1854 gab es im nahen Selasca die grosse Schmiede von Güller & Croff. Bis 1868 existierte die Baumwollspinnerei von Giovanni Oetiker. 1874 entstand die Banco Popolare di Intra. Seit 1858 fabrizierte der Schweizer E. Homberger Nägel, später auch eine Firma Francesco Bonis, und 1893 eröffnete Robert Züst (von 1888 bis 1893 Güller & Züst) die erste Autofabrik von Italien.

Um 1900 hatte Intra eine Bevölkerung von gut 1'000 Einwohner mit vorwiegend gewerblicher und industrieller Beschäftigung. Die Industriemessen ab 1871

bildeten für bestehende und zukünftige Fabrikanten einen wichtigen Ort der Begegnung.

Heute ist Intra Teil von Verbania. 1927/29 wurden kleine umliegende Ortschaften eingemeindet, und 1939 integrierte man Intra und Pallanza durch königliches Dekret. Die Agglomeration, das grösste Bevölkerungszentrum am italienischen Ufer des Sees, hat etwa 35'000 Einwohner; der Grossteil davon lebt in Intra. Dieses, um den alten, römischen Kern herum gewachsen, ist ein Zentrum für den Schiffsverkehr auf dem Langensee. Pallanza dagegen ist mehr Ferien- und Kurort mit Villen und grünen Gärten. Zwischen den beiden liegt der berühmte Park der Villa Taranto.

Jakob Gossweiler als Unternehmer

(Nach J.A. Schumpeter gilt der Unternehmer als Träger der verkehrswirtschaftlichen Tauschakte, der sich als Durchsetzer neuer Produkte und neuer Kombinationen sowie neuer Produktionsverfahren und neuer Organisationsformen betätigt. Nach modernerer Auffassung [...] gehört Menschenführung zu den wichtigsten Aufgaben des Unternehmers. Quelle: Brockhaus 1974)

Eine Umfrage (inchiesta industriale) von 1870/4 im untern Aostatal ergab, dass die Metallwirtschaft (siderurgia) entsprechend der gesamtitalienischen Krise unter technischen Mängeln litt. Bedauert wurde das fast völlige Fehlen einer echten Unternehmerkultur. Das 19. Jahrhundert war nicht mehr eine Periode von revolutionären Neuerungen wie das 18., sondern eine der Verfeinerungen, Verbesserungen und des aufkommenden Unternehmertums.

Vom Wanderer zum Fabrikanten

Nach dem NZZ-Artikel von 1924, der unsere einzige Quelle für die erste Lebenshälfte von Gossweiler ist, spielte sich Gossweilers Ankunft in Intra so ab: Ein Handwerksbursche kommt über den Gotthard gewalzt und sucht in einer Nagelfabrik Arbeit. Da seine Schuhe zerschlissen sind, wird er abgewiesen. Er findet Arbeit in einer andern Nagelfabrik, steigt dort rasch zum Direktor auf und kann die erste Fabrik aufkaufen. «Das war vielleicht der grösste Tag seines Lebens, und von nichts hat er seither mit solcher Befriedigung erzählt, wie von diesem Triumph», steht in der Schilderung von Hermann Schütz sen. (1886 – 1956). Dieser kann Gossweiler persönlich gekannt haben. Sein Sohn Hermann Schütz jun., ebenfalls NZZ-Korrespondent, schreibt 1972 ein Buch über die Schweizer in Italien, erwähnt darin Gossweiler aber nicht (G.Bonnant, H.Schütz, E.Steffen: «1848 Svizzeri in Italia 1972»).